

**Totenmesse für einen Gefallenen****Die Wolken.**

Wir über alle Länder hinziehenden  
Haben den Helden sterben geseh'n,  
Sahen die Schatten des Todes im stehenden  
Tageslicht über die Stirne ihm weh'n.

Hinter den mit Dämpfen verhangenen  
Fenstern lag er, von Schmerzen bedrängt,  
Rings um ihn saßen die anderen Gefangenen,  
Stumm, die Blicke in Leeres gehängt.

Dumpfe Düale und Nächte gewitterten  
In seinem Blat auf ätzendem Stroh;  
Er aber sah mit den fieberdurchzitterten  
Augen nur Heimat und lächelte froh.

**Die Wärme.**

Wir stehen in die fröhlichen Gewänder  
Des jungen Frühlings eingehüllt  
Und sind bis an die letzten Mäander  
Vom Wein des Lebens angefüllt.

Am Tage will uns jeder Mensch begnaden  
Mit seiner Augen frohem Schein,  
Des Nachts sind wir von Gott geladen  
Die Zeugen seiner Macht zu sein.

Und dennoch sind wir traurig, so wie Bräute  
Die einsam in der Seide steh'n,  
Denn einer, der uns einst betraute,  
Wird nimmer unser Reisen seh'n.

Er liegt, der lieben Heimat fern,  
Den Blick mit Erde zugedeckt  
Und wartet, bis der Herr der Sterne  
Ihn aus dem tiefsten Schlummer weckt.

**Die Steine.**

Am uns hing sein Auge, als er schritt  
Mit den anderen, mit den vielen anderen mit.

Ach, er sah in uns nicht toten Zwang,  
Wußte, daß wir Sehnsucht sind und Klang.

Rings um uns war Winter, schob der Schnee  
Ueber alle Dinge hartes Weh.

Nur wir blickten nackt und voller Brand  
Ueber das geliebte Heimatland.

Nur wir fühlten starke Zuversicht.  
Er war ganz ein Mann, wir ganz ein Licht.

Nun kam Botschaft, von der Fremde her,  
Daß sein Herz des tapfern Schlages leer.

Daß ihn eines Dunkeln SENSE traf,  
Daß er nun, wie wir sind, tiefer Schlaf.

Doch im innersten noch lebt und lauscht,  
Ob kein Wind von Heimat singt und rauscht.

Alfons Pechold.